

EUROPAS NORDEN –
VERGESSENE REGION
oder DREHSCHLEIBE
FÜR VERÄNDERUNGEN?



DIE
ARKTIS
IM (KLIMA-)
WANDEL

Dieser Artikel ist erschienen in **PROJEKT EUROPA** 2010/11,
Jahrespublikation des Studienkollegs zu Berlin
Herausgeber Studienkolleg zu Berlin | Jägerstr.22/23 | 10117 Berlin
www.studienkolleg-zu-berlin.de
Rektorin Professor Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. Dagmar Schipanski
Leiterin der Geschäftsstelle Susanne Stephani
Gestaltung Manja Hellpap, www.o-yami.de
Redaktion und Fotografien Stipendiatinnen und Stipendiaten
des Studienkollegs zu Berlin 2009/10 und 2010/11
sowie Alumni entsprechend der Angaben in den Artikeln
ISBN 978-3-00-035940-8

Bereits im 19. Jahrhundert zog das Mystikum Arktis Seefahrer und Polarforscher aus der ganzen Welt in seinen Bann. Im damaligen zeit-historischen Kontext träumte man von einer warmen, blühenden Welt, die man jenseits der eisigen und sturmgebeutelten Breiten am noch unentdeckten Nordpol anzufinden glaubte.

Die Illusion eines eisfreien Polarmeeres konnte im Laufe der Jahrhunderte ad acta gelegt werden. Was bleibt, ist der Konjunktiv, der diese Region weiterhin umspannt – der »Was-Wäre-Wenn«-Modus, der sich in den letzten Jahren nicht zuletzt aufgrund klimatischer Veränderungen rhetorisch wieder in Konjunktur befand.

Auch wir sind ihm gefolgt – dem »arktischen Konjunktiv« – und haben uns während unseres Projektjahres im Studienkolleg zu Berlin auf eine Reise in den Hohen Norden begeben. Dabei beschäftigten uns eine Vielzahl an Fragen. Wenn der Klimawandel weiter fortschreitet, welche Entwicklungsperspektiven wären dann für die arktische Region denkbar? Entständen neben Risiken nicht auch Chancen im sozioökonomischen Bereich, was mithilfe einer nachhaltigen Politik zu einer Belebung der gesamten Region führen könnte? Und letztlich: Welche Rolle möchte und kann Europa, speziell die Europäische Union, in diesen Entwicklungen spielen?

WE BOTH AGREE THAT FOR OUR WORK CLIMATE CHANGE IS THE PRIMARY AND FOREMOST DRIVER OF CHANGE IN THE ARCTIC.

**Dr. Martin Sommerkorn,
Miriam Geitz,
WWF Arctic Programm, Oslo**

Im Konkreten sind wir im Verlauf unseres Studienprojektes zwei Problemstellungen nachgegangen: Erstens interessierte uns, welche Perspektiven und Prognosen für die Entwicklung der arktischen Region durch den Klimawandel entstehen. Dabei war uns besonders wichtig, eine Monoperspektive zu vermeiden. Es ging uns nicht darum, ein wahres Szenario für die Zukunft der Region zu finden. Vielmehr wollten wir ein Mosaik an unterschiedlichsten Prognosen erstellen, welches uns ermöglicht, verschiedene Entwicklungspfade nebeneinander zu stellen, ohne sie zu bewerten. Wir wählten vier Bereiche, in denen Veränderungen in der Zukunft erwartet werden: die Ökologie, die Geopolitik, die Wirtschaft und die Gesellschaft.

Zweitens fragten wir uns, welche Rolle die Europäische Union in all diesen Entwicklungen spielen möchte und tatsächlich spielen kann. In den letzten Jahren befanden sich arktische Themen innerhalb der EU in Konjunktur, was zunächst zu einer Mittei-

lung der EU-Kommission im Jahre 2008 führte und nun in 2011 in der Verabschiedung einer EU-Arktis-Strategie münden soll. Dieses Bestreben innerhalb der EU-Institutionen wurde mit ambitionierten politischen Zielsetzungen unterfüttert. Uns interessierte, ob diese Zielsetzungen realistisch und umsetzbar sind.

Methodisch haben wir uns zum einen auf die Lektüre von Sekundärliteratur und von Primärtexten, d. h. von EU-Papieren und Mitteilungen, konzentriert. Zum anderen haben wir entlang eines einheitlichen Leitfadens qualitative Experteninterviews während unserer Projektreise durchgeführt. Dabei haben wir insgesamt 18 Gespräche mit Menschen aus den verschiedensten Bereichen geführt, so z. B. mit Rechtswissenschaftlern, Schiffingenieuren, Agrarökonom, Sami-Studenten, Umweltschützern sowie Europapolitikern. Um die Rolle und die Einflussmöglichkeiten der EU zu evaluieren, haben wir schließlich die politischen Ambitionen aus der Kommissionsmitteilung 2008 mit den Aussagen und Einschätzungen der Interviewpartner abgeglichen.

Unsere Projektreise brachte uns dabei Anfang März zunächst nach Hamburg, im Anschluss nach Norwegen, wo wir Gespräche in Oslo und in Tromsø führten, und letztlich nach Brüssel.

Im Folgenden werden wir mögliche Entwicklungsperspektiven für die arktische Region entlang der vier definierten Bereiche (Ökologie, Geopolitik, Wirtschaft, Gesellschaft) vorstellen und die Zielsetzungen und Einflussmöglichkeiten der EU dabei beleuchten.

WAS DIE ARKTIS UMFASST

Um die Frage des Untersuchungsgegenstandes zu erklären, soll zunächst definiert werden, was die Arktis eigentlich umfasst. Der Begriff Arktis lässt sich nicht genau eingrenzen. Jedes Forschungsgebiet untersucht die Region nach eigenen Maßgaben. Laut der sogenannten »klassischen« Perspektive, die am meisten von Juristen benutzt wird, ist der nördliche Polarkreis (66 Grad, 32 Minuten) die südliche Grenze der Arktisregion. Zudem wurden alternative Perspektiven, die häufig von NGOs und zivilgesellschaftlichen Akteuren verwendet werden, entwickelt. Beispiele dafür sind die 10-Grad-Juli-Isotherme (die Arktis umfasst Gebiete mit einer durchschnittlichen Temperatur von maximal 10 Grad im Juli), die Baumgrenze (die Arktis ist alles, was nördlich der Baumgrenze liegt) oder die Permafrostgebiete. Diese alternativen Definitionen schließen eher geographische bzw. physikalische Kriterien ein und haben den Vorteil, dass sie an die durch den Klimawandel verursachten Veränderungen angepasst werden können. Der Arktische Rat lässt Länder eigene Definitionen für ihre südliche Arktisgrenze entwickeln. Die fünf Länder mit Zugang zum arktischen Ozean sind: Kanada, USA, Norwegen, Russland und Dänemark (durch die Verwaltung des autonomen Grönlands).

DER WANDEL DES ARKTISCHEN KLIMAS

Der Klimawandel macht sich in der Arktis wesentlich stärker bemerkbar als in den meisten übrigen Teilen der Welt. Die wichtigsten klimatischen Veränderungen in dieser Region sind:

Anstieg der Temperaturen

Bis zum Ende dieses Jahrhunderts wird mit einem Anstieg der Lufttemperatur um bis zu 10 Grad Celsius über dem küstennahen Nordpolarmeer in den Wintermonaten gerechnet. Der Anstieg in den Sommermonaten wird verglichen dazu wesentlich moderater ausfallen, wodurch die Temperaturschwankungen innerhalb eines Jahres tendenziell abnehmen.

Tauen der Permafrostböden

Permafrost leistet einen elementaren Beitrag zur Festigkeit der Böden. Höhere Lufttemperaturen führen aber zu höheren Temperaturen der Böden und somit zum Tauen der Permafrostböden. Ihre Südgrenze wird sich daher vermutlich im Laufe dieses Jahrhunderts um mehrere hundert Kilometer nach Norden verschieben. Der Großteil der Permafrostgebiete Norwegens in den nördlichen Küstenregionen könnte dadurch verloren gehen.

Niederschlag und Sturmfluten

Durch die verstärkte Verdunstung aufgrund der Erwärmung wird von einer Zunahme des Niederschlags um 20% bis zum Ende des Jahrhunderts ausgegangen. Diese macht sich am stärksten in Form von Regen in den

Küstenregionen bemerkbar, wodurch es insbesondere im Herbst und Winter zu Sturmfluten kommen kann.

Veränderte Schnee- und Eisbedeckung

Die Schneedecke hat aufgrund der Erwärmung in den letzten 30 Jahren etwa 10% Fläche eingebüßt und wird sich weiterhin verkleinern. Insbesondere ändert sich jedoch die Schneequalität, da sich durch die Zunahme von Gefrier- und Schmelzyklen im Winter schneller eine Eisschicht bildet.

Die Eisdecke ist bezogen auf ihre jährliche mittlere Ausdehnung in den letzten 30 Jahren um eine Fläche zurückgegangen, die größer als Norwegen, Schweden und Dänemark zusammen ist. Ein nahezu vollständiger Verlust des Sommermeereises gegen Ende dieses Jahrhunderts ist nicht unwahrscheinlich.

Niedrigerer Salzgehalt in Ozeanen

In den vergangenen 100 Jahren ist der Meeresspiegel bereits um 10–20 cm gestiegen und in diesem Jahrhundert werden vermutlich weitere 10 cm bis 90 cm hinzukommen. Da durch das Schmelzen der Gletscher vor allem Süßwasser in die Ozeane fließt, verringert sich deren Salzgehalt und damit die Artenzusammensetzung.

All diese Prognosen sind mit einer unvermeidbaren Unsicherheit behaftet. Das Klima ist wesentlich komplexer, als es durch die heutige Wissenschaft beschrieben werden kann. Insbesondere in der Arktis kann das Überschreiten einer Schwelle, wie etwa den Gefrierpunkt, zu großen Verschiebungen des Klimas führen. Diese abrupten Wandel hin zu anderen Zuständen des Klimasystems ließen sich bereits in der Vergangenheit immer wieder beobachten.

DAS ARKTISCHE ÖKOLOGISCHES SYSTEM ALS GLOBALER SEISMOGRAPH

Der Klimawandel bringt weitreichende Folgen auch in Bezug auf die Ökologie mit sich. Da die Arktis traditionell von niedrigen Temperaturen und allgemein harten Bedingungen charakterisiert ist, ist die Fähigkeit des arktischen Ökosystems auf Veränderungen zu reagieren, sehr gering. Deshalb können kleine Veränderungen zur Beschädigung des ökologischen Gleichgewichts führen. Sowohl die Flora als auch die Fauna werden durch die Erwärmung, das Abschmelzen der Permafrostböden und den Rückgang des Eises tiefgreifend beeinflusst. Vor allem wird die boreale Grenze in den nächsten Jahrzehnten nach Norden wandern. Dadurch können immer mehr Tierarten aus den südlichen Gebieten in die arktische Region einwandern, was zu einer Konkurrenz um Nahrung führen würde. Zudem könnten auch die bisherigen Fischbestände Veränderungen unterliegen, da der Süßwassergehalt aufgrund des abschmelzenden Eises ansteigt. Süßwasserfische werden in nördlichere Regionen einwandern und die Bestände der Salzwasserfische verdrängen. Einige Arten könnten sogar vom Aussterben bedroht sein.

Auf der anderen Seite ergeben sich neue Perspektiven für den Menschen. Sowohl die Land- als auch die Forstwirtschaft können durch die Veränderungen in der Flora und Fauna attraktiver werden. Allerdings dürfte sich das bisher einzigartige Ökosystem der Arktis nachhaltig verändern und so in der jetzigen Form kaum Bestand haben.

Zielsetzungen der EU in 2008

Die Europäische Gemeinschaft macht sich in ihrer Mitteilung von 2008 für eine gemeinsame koordinierte Zusammenarbeit mit den Arktis-Anrainern zur Förderung hoher Umweltstandards und für die Entwicklung eines Planes für Katastrophenprävention und -management stark.

GEOPOLITISCHES KONFLIKT- POTENZIAL IN DER ARKTIS – ZWISCHEN MEDIALER INSZENIERUNG UND WIRKLICHKEIT

Schlagzeilen wie »Arktisches Monopoly« oder »Kampf um die Arktis« fand man seit 2007 nicht selten, nachdem die Russen symbolisch ihre Flagge auf dem Meeresgrund am Nordpol hissten. Fortan rückte die Arktis geopolitisch wieder stärker in den Vordergrund.

Rechtlich zeichnet sich die Arktis durch multiple Governance-Strukturen aus. Es besteht im Gegensatz zur Antarktis kein einheitliches Vertragssystem. Vielmehr regelte bisher ein Geflecht aus völkerrechtlichen Verträgen, Konventionen und bilateralen Abkommen Streitfälle zwischen den Anrainerstaaten. Die wichtigste regionalspezifische Institution bildet der Arktische Rat, obgleich ihm bisher eher eine konsultative Rolle zukam.



In den von uns durchgeführten Interviews häufig genannte Begriffe. Die Häufigkeit der Nennung spiegelt sich in der Größe der Begriffe wider.

Durch den Klimawandel und dem damit verbundenen Zugang zu Ressourcen und Schifffahrtsrouten flammten Gebietsansprüche und -streitigkeiten wieder auf. Trotz der eben genannten Governance-Strukturen lassen sich drei rechtliche Graubereiche erkennen, die Konfliktpotential bergen.

Erstens existieren noch einige wenige offene Seegrenzen zwischen Anrainerstaaten, z. B. zwischen Kanada und den USA oder zwischen Kanada und Grönland/Dänemark. Zweitens bestehen durch die neuerliche Nutzung der nordischen Seewege schifffahrtsrechtliche Streitfragen. Drittens beantragten mehrere Anrainerstaaten in den letzten Jahren eine Erweiterung ihrer ausschließlichen Wirtschaftszonen bei der Festlandsockelkommission der Vereinten Nationen, um sich Nutzungsrechte für Schifffahrt und Ressourcenabbau zu sichern. Diese Ansprüche sind teilweise überlappend und bergen daher Streitpotenzial.

Trotz dieser Konfliktlinien lässt sich das Verhalten der Anrainerstaaten bisher nicht als konfrontativ oder gar aggressiv beschreiben. Im Gegenteil: Norwegen und Russland konnten beispielsweise im September 2010 hinsichtlich ihres Streitfalls in der Barentssee

einen Einigungsvertrag unterzeichnen. Schifffahrtsrechtliche Fragen werden nach Einschätzung unserer Interviewpartner wohl auch problemlos gelöst werden, da alle Parteien an der Rentabilität der Routen interessiert sind. Auch die überlappenden Gebietsansprüche sind teilweise so utopisch, dass nicht zu erwarten ist, dass ihnen seitens der UN stattgegeben wird. So wurde der Antrag Russlands, ihren Festlandsockel und damit ihre Wirtschaftszone bis zum Nordpol zu erweitern, mangels hinreichender geologischer Beweislage zurückgewiesen – verbunden mit der Aufforderung, ein realistischeres Gesuch einzureichen.

Militärisch sehen wir in der Arktis seit jeher ein Spannungsverhältnis zwischen »high politics« und »low politics«: Zu Zeiten des Kalten Krieges offenbarte sich das Wettrüsten der Großmächte in der Arktis besonders stark. Es wurden eine Vielzahl an Kernwaffen in der Region stationiert sowie getestet und Militärstützpunkte etabliert.

Anfang der 1990er konnten wir schließlich einen Schwenk hin zu »low politics« beobachten. Der Fokus wurde nun stärker auf die Zivilgesellschaft und auf die Belange der arktischen Völker gesetzt.

DIE WIRTSCHAFT ALS TREIBER FÜR VERÄNDERUNG

Durch den Klimawandel und den oben bereits erwähnten Zugang zu neuen wirtschaftlichen Ressourcen scheinen alte Rivalitäten zwischen den Anrainerstaaten wiederzukehren und »high politics« wieder stärker in den Vordergrund zu treten. Dem Hissen der russischen Fahne 2007 wird dabei ein symbolischer, machtpolitischer Wert zugeschrieben.

Nichtsdestotrotz lassen die russische Politikpraxis abseits medialer Inszenierungen und auch das Verhalten der anderen Anrainerstaaten laut der Mehrheit unserer Interviewpartner bisher nicht darauf schließen, dass es in Zukunft zu einer militärischen Auseinandersetzung kommen wird.

Zielsetzungen der EU in 2008

Die Europäische Kommission betont in ihrer Mitteilung von 2008, dass multilaterale Dialoge und Verhandlungen gefördert werden müssen, Rechtsstreitigkeiten zunächst im Rahmen bisheriger internationaler Regelungen beigelegt werden sollten und gegebenenfalls auch neue Governance-Strukturen geschaffen werden müssen, um eine nachhaltige Entwicklung der Region zu bewirken. Zudem plante die EU zum damaligen Zeitpunkt (also 2008), sich stärker im Arktischen Rat zu engagieren und einen Beobachterstatus zu beantragen. Wie gering ihre Einflussmöglichkeiten gegenüber diesen Ambitionen tatsächlich sind, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass der Beobachterstatus von Kanada aufgrund bilateraler Querelen blockiert wurde. Wirklich harte politische Hebel der Einflussnahme hat die EU damit nicht. Trotzdem konnten Zielsetzungen wie die Schaffung neuer Informations- und Dialogforen, z. B. eines EU-Arktis-Forums, durchaus umgesetzt werden. Ob diese allerdings das realpolitische Verhalten der arktischen Anrainerstaaten nachhaltig beeinflussen können, bleibt abzuwarten.

Geopolitische Konflikte beruhen meistens auf wirtschaftlichen Interessen. Der wirtschaftliche Aspekt lässt sich schematisch in drei Bereiche aufteilen: Rohstoffe, Transport bzw. Schifffahrt und Fischerei.

Rohstoffe

Die Arktis verfügt über große Reserven an Erdgas, Erdöl und anderen Rohstoffen. Es gibt zahlreiche Schätzungen für die Öl- und Gasbestände. Circa ein Zehntel der weltweiten Ölreserven befindet sich in der Arktis, bei den Erdgasvorkommen sogar ein Viertel. Dazu existieren im Hohen Norden auch andere Ressourcen wie etwa Kohle sowie Gold, Kupfer, Zink und Nickel.

Der Abbau und Abtransport dieser Ressourcen ist unter den arktischen Bedingungen nicht einfach, sondern eine technische Herausforderung, die hohe Investitionen erfordert.

Mit dem Klimawandel könnten sich die Voraussetzungen für den Rohstoffabbau verbessern. Die niedrigen Temperaturen und die mangelnde Infrastruktur in der arktischen Region waren lange Zeit die wesentlichen Gründe einer eher schleppenden wirtschaftlichen Entwicklung. Zukünftig werden die steigenden Temperaturen sowie weltwirtschaftlicher Druck durch wachsende Rohstoffpreise aber neue Anreize schaffen, diese Entwicklung fortan zu beschleunigen.

Transport und Schifffahrt

Von London nach Yokohama sind es über den Suezkanal rund 21 000 km, über die Nordostpassage durch die Arktischen Gewässer sind es nur knapp 14 000 km. Bei gleichen Voraussetzungen ist der kürzere Seeweg natürlich der beliebtere. Die Nordostpassage wird seit einigen Jahren als die neue Route für die kommerzielle Schifffahrt zwischen Europa und Asien gehandelt – ob sie sich etablieren wird, ist nicht sicher, denn dies ist abhängig von der klimatischen Entwicklung der Region. Manche unserer Interviewpartner prognostizierten, dass die Route in einigen Jahrzehnten sogar ganzjährig befahrbar sein könnte. Aufgrund fehlender Technologien im Bereich der Routenberechnung, aber auch durch mangelnde Hafensstrukturen, sind die Kosten für eine kommerzielle Nutzung des Seeweges heute noch hoch. Die zunehmenden Risiken hinsichtlich der politischen Instabilität der südlichen Routen (Nahe Osten, Horn von Afrika) und die fortschreitende Erwärmung des Arktischen Meeres machen die Investitionen in die Infrastruktur im Hohen Norden allerdings immer attraktiver. Auch die »Northern Dimension« – eine Initiative der EU – bewegt sich hier in diese Richtung.

Der Fischfang

Die Arktis war bisher als Fischereigebiet nur von regionaler Bedeutung. Global gesehen ist sie so unbedeutend, dass sie nicht einmal einer internationalen Regulierung, z. B. NEAFC, unterworfen ist. Der Temperaturanstieg und die Erwärmung des Meeres führen zu einer Erhöhung des Süßwasseranteils, wodurch neue Fischarten nach Norden wandern könnten, was eine Belebung des Fischfangs bewirken würde.

Durch eine Veränderung der Fischbestände wird die arktische Region auch für europäische und internationale Fischereierunternehmen interessanter. Es ist daher wichtig, ein internationales Abkommen zur Regulierung der nordischen Fanggebiete zu schaffen, bevor diese überfischt werden.

Im Fischereibereich könnte es zu Spannungen zwischen den Bereichen der Rohstoffförderung bzw. des Transports kommen. Bei fehlenden Präventionsmaßnahmen im Bereich der Erdölförderung und Schifffahrt könnte es zudem zu erheblichen maritimen Umweltbelastungen kommen, was verheerende Folgen für die Fischbestände hätte.

Zielsetzungen der EU in diesen drei Bereichen

In der Kommissionsmitteilung von 2008 werden zu den hier vorgestellten Bereichen folgende Absichten geäußert.

Erstens verlangt die Kommission eine nachhaltige Ressourcenerschließung in der Arktis – gepaart mit dem Willen, die Führungsrolle bei der Entwicklung von Spitzentechnologien beim Ressourcenabbau zu bewahren. Zum Thema Transport liegt es im Interesse der EU, den Aufbau der Handelsschifffahrt in arktischen Gewässern zu verbessern und eine freie Durchfahrt verbunden mit strengeren Sicherheits- und Umweltstandards zu gewährleisten.

Im Bereich Fischerei ist das Kernziel der EU die nachhaltige Befischung der arktischen Bestände, um so auch die Rechte der lokalen Küstengemeinschaften zu schützen.

DIE INDIGENEN VÖLKER: GEWINNER ODER VERLIERER DES KLIMAWANDELS?

In der Diskussion um die Zukunft der Arktis fasziniert die geopolitische und ökonomische Konstellation so sehr, dass man dabei leider oftmals einen Hauptakteur vergisst, dessen Kultur wohl am meisten vom Klimawandel und anderen Entwicklungen in der Region betroffen ist: die indigenen Völker.

Je nach Definition des arktischen Raums leben in der Arktisregion bis zu vier Millionen Menschen. Etwa zehn Prozent davon zählen zur so genannten indigenen Bevölkerung. Die mehr als 30 indigenen Völker der Arktis leben von der Jagd auf Eisbären, Walrosse und Robben, von Rentierhaltung und Fischfang.

Der erste Eindruck, den wir aus Medienberichten bekommen, ist, dass die klimatischen und ökologischen Veränderungen eher Risiken als Chancen für die indigenen Völker bergen. Einige Experten vor Ort, mit denen wir Interviews geführt haben, deuteten allerdings an, dass bei intelligenter politischer Steuerung klimatische Veränderungen auch Vorteile für die indigenen Völker bringen können. Andere Interviewpartner meinten, dass Kultur und Lebensart eines Volkes stets im Fluss sind. Auch die indigene Bevölkerung der Arktis lebt heute schon nicht mehr so wie Jahrhunderte zuvor. Der »Arctic Human Development Report« des Arktischen Rates ver-

»[...] DA GIBT'S GANZ VIELE CHANCEN. KEIN MENSCH WEISS, WAS UNTER DEM EIS IST. SO, UND DAS IST EIN BISSCHEN WIE DAS WEIHNACHTSGESCHENK, DAS NOCH EINGEPACKT IST, UND DAS WECKT EBEN ERWARTUNGEN.«

*Dr. Bettina Rudloff,
Stiftung Wissenschaft
und Politik, Berlin*

weist darauf, dass die lokalen indigenen Völker schon ihre üblichen Tätigkeiten verändert haben und von modernen technologischen Entwicklungen profitieren. So nutzen sie jetzt Snowmobils statt Rentierschlitten und ärztliche Leistungen der »telemedicine« statt Kräuterheilung. Trotzdem schätzen die arktischen Völker ihre Werte und Lebensweisen, die wegen des Klimawandels in Frage gestellt werden: Schicksalskontrolle, kulturelle Unversehrtheit und eine enge Verbindung mit der Natur. Die Vertreter der Sami, mit denen wir gesprochen haben, bestätigten, dass sie

bereits schmerzhaftige Auswirkungen der veränderten Witterungsbedingungen beobachten: Der Verlust der Jägerkultur, eine Reduzierung der Wildtierherden und abnehmende Nahrungsquellen für Rentierherden sind nur einige Beispiele.

Arktische Rohstoffe können eine wichtige Chance für die wirtschaftliche Entwicklung der Region darstellen, an der auch die indigenen Völker beteiligt werden könnten. Jedoch profitieren aufgrund der Finanzzentralisierung eher die Hauptstädte als die lokalen Verwaltungen von den eisbedeckten Ressourcen. Trotz ihres Ressourcenreichtums benötigen die nördlichen Regionen der Arktis-Anrainerstaaten daher unglaublich hohe Haushaltstransferleistungen. Die indigenen Völker in der Region sind nicht nur ärmer als die Mehrheit der Bevölkerung, sie leiden auch an einem geringeren Gesundheitsstatus und einer niedrigeren Lebenserwartung. Um die Gewinne aus der wirtschaftlichen Entwicklung gerecht und gleichmäßig zu verteilen und auch die indigene Bevölkerung daran zu beteiligen, sollten unserer Meinung nach in der gesamten Arktisregion neue Governance-Strukturen entwickelt werden.

Zielsetzungen der EU in 2008

Bezüglich der indigenen Völker schlägt die Europäische Kommission vor, sie in einen regelmäßigen Dialog einzubeziehen, so dass Chancen für den Schutz ihrer Lebensweise eröffnet werden können. Die Kommission unterstützt eine mildere Perspektive als in der Vergangenheit im Bezug auf Subsistenzwalfang und ist zusätzlich bereit, Robbenerzeugnisse aus der traditionellen Robbenjagd von Inuit-Gemeinschaften von der bisherigen Verbotsregelung auszuschließen.

DIE EU AN IHRER GRENZE

Die Europäische Union hat in ihrer Mitteilung von 2008 vielseitige Vorstellungen und Ziele bezüglich der Arktis fixiert. Welche Möglichkeiten stehen der EU aber tatsächlich zur Verfügung, um zur Entwicklung der Arktis beizutragen?

Zunächst einmal bietet die Europäische Union einen Markt für beispielsweise Öl, Gas oder auch Fisch aus dem Hohen Norden. Entsprechend ließen sich eventuell durch Marktregulierung eigene Umweltstandards sowie Schutz- und Präventionsmaßnahmen beim Rohstoffabbau durchsetzen. Welche Stärke dabei jedoch die EU hinsichtlich der enormen Absatzmärkte in Asien zeigen könnte, wird man sehen müssen.

Eine nicht zu unterschätzende Einflussmöglichkeit besteht in der Beteiligung an Forschung und Technologieentwicklung. Durch das Vorantreiben von Entwicklungen und Forschungen, die den eigenen Grundsätzen genügen, lassen sich diese Grundsätze womöglich auch in der Arktis umsetzen.

Trotz allem muss man aber eingestehen, dass die EU geopolitisch in der Arktis wenig Einfluss hat. So wird man zur Verwirklichung der Ziele aus der EU-Kommismissionsmitteilung wohl kleine Schritte gehen und einen pragmatischen Ansatz wählen müssen, der sich auf für die EU relevante Sektoren beschränkt.

RESÜMEE

Dass sich das Klima der Arktis verändert und in Zukunft weiter verändern wird, ist unbestritten. Über die Ausprägungen des Klimawandels und seine Ursachen herrscht jedoch Uneinigkeit.

Wir haben versucht, den Wandel der Arktisregion in möglichst vielen Facetten zu erfassen. Die Recherchen haben ergeben, dass Lebensräume verschwinden und neue entstehen, dass Transportwege kürzer werden können und das Wetter extremer. Welche Veränderungen aber Chancen bergen und welche Risiken darstellen, ist abhängig vom subjektiven Betrachtungswinkel. Die gesellschaftliche, aber auch die klimatische Veränderung ist mit Blick in die Vergangenheit allgegenwärtig und wird uns wohl auch in Zukunft weiter begleiten.

Die Europäische Union versucht seit kurzem, im Hohen Norden Fuß zu fassen, gerät dabei jedoch im wahrsten Sinne des Wortes an ihre Grenzen. Die norwegische Bevölkerung hat einen EU-Beitritt per Referendum in den Jahren 1972 und 1994 abgelehnt und der Einfluss der EU im Hohen Norden erweist sich als recht gering.

Befragten Experten zufolge könne die EU aber immerhin bezüglich der Idee von »Dialog« und »Zusammenarbeit« ein Vorbild sein.

Insgesamt zeigt sich jedoch, dass die nordischen Staaten, wenn es um die Arktis geht, sich selbst am nächsten sind. Die Unterschiede zwischen der Idee Europas, der Europäischen Union und den Geschehnissen auf dem europäischen Kontinent am Beispiel Arktis sind nicht zu verachten.

Es wird sich zeigen, ob das ein Risiko für unsere zukünftige Entwicklung birgt oder die Chance für die Europäische Union, doch noch zu zeigen, was sie kann.

Leo Köhler Italien
Dominik Lahmann Deutschland
Corina Murafa Rumänien
Susanne Schwarz Deutschland
Zinovia Tsikalaki Griechenland

Bibliografische Angaben

Arctic Climate Impact Assessment (ACIA) (2005): Arctic Climate Impact Assessment Scientific Report, available at <http://amap.no/acia/>, Last Accessed 04 March 2011.

AHDR (Arctic Human Development Report) 2004. Akureyri: Stefansson Arctic Institute, available at <http://www.svs.is/AHDR/>, Last Accessed 24 August 2011.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2008): Mitteilung der Europäischen Kommission an das Europäische Parlament und den Rat. Die Europäische Union und die Arktis, KOM (2008) 763.

FELSCH, Philipp (2011): Der Arktische Konjunktiv. Auf der Suche nach dem eisfreien Polarmeer, in: Osteuropa 2-3/61, S. 9-20.

HUMRICH, Christoph (2011): Ressourcenkonflikte, Recht und regieren in der Arktis, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 5-6/2011, S. 6-13.

HUMRICH, Christoph/WOLF, Klaus Dieter (2011): Krieg in der Arktis? Konfliktszenarien auf dem Prüfstand, in: Osteuropa 2-3/61, S. 225-242.

JENISCH, Uwe (2011): Arktis und Seerecht. Seegrenzen, Festlandsockel und Verkehrsrechte, in: Osteuropa 2-3/61, S. 47-76.

N-TV (1.8.2010): Gefragte Rohstoffe. Kampf um die Arktis verschärft, <http://www.n-tv.de/politik/Kampf-um-Arktis-verschaerft-article1180341.html>, Letzter Zugriff: 31.7.2011.

SEIDLER, Christopher (9.5.2009): Arktisches Monopoly. Reichtum in eisiger Kälte, Spiegel-Online, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,622524,00.html>, Letzter Zugriff: 31.7.2011.